NADIA TSCHIRKY

Zum Tourismus im Banngebiet – mit Vorschlägen für Wanderungen



Nadia Tschirky
Geboren 1980, aufgewachsen in Weisstannen und Stein (SG). Sekundarschule in Nesslau (SG). Sprachaufenthalte in Spanien, Westschweiz und Neuseeland. Ausbildung an der Hotel und Tourismusfachschule in Chur, Abschluss als Hotelkauffrau. Praktikum in Saas Fee 1999/2000, seit Dezember 2001 in der Swiss Holiday Park AG in Morschach tätig.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	200
2.	Vättis und Weisstannen werden zum Kurort	200
3.	Neuere Entwicklungen	202
4.	Wanderungen im Jagdbanngebiet Graue Hörner	203
4.1	St. Martin – Heitelpass – Weisstannen	204
4.2	SAC-Sardonahütte – Chrazeri – Heubützlipass – Plattenseeli	205
4.3	Weisstannen – Valtnov – Weisstannen	206
4.4	Pizolgebiet	206

1. Einleitung

Die Abgeschiedenheit und der geringe Erschliessungsgrad des Banngebietes verhinderten bis anhin eine grossflächige, touristische Vermarktung. Der Tourismus beschränkt sich im Wesentlichen auf die sanfte Nutzung durch Bergwanderer. Ausgangsorte für Wanderer sind die Walsersiedlung St. Martin und die beiden Dörfer Vättis und Weisstannen.

Die Schaffung des Banngebietes vor hundert Jahren und die spätere Aussetzung des Steinbockes haben wohl schon damals auch als touristische Attraktion gegolten. Im Nachhinein erstaunt es jedoch, dass aus der Pioniertat von 1911 kein grösserer touristischer Nutzen geschlagen wurde. Es ist deshalb gerechtfertigt, nicht nur die eigentlichen Wanderrouten im Banngebiet, sondern auch die touristische Entwicklung in den beiden Bergdörfern näher zu betrachten, die bis in die jüngste Vergangenheit als Kurorte bezeichnet wurden.

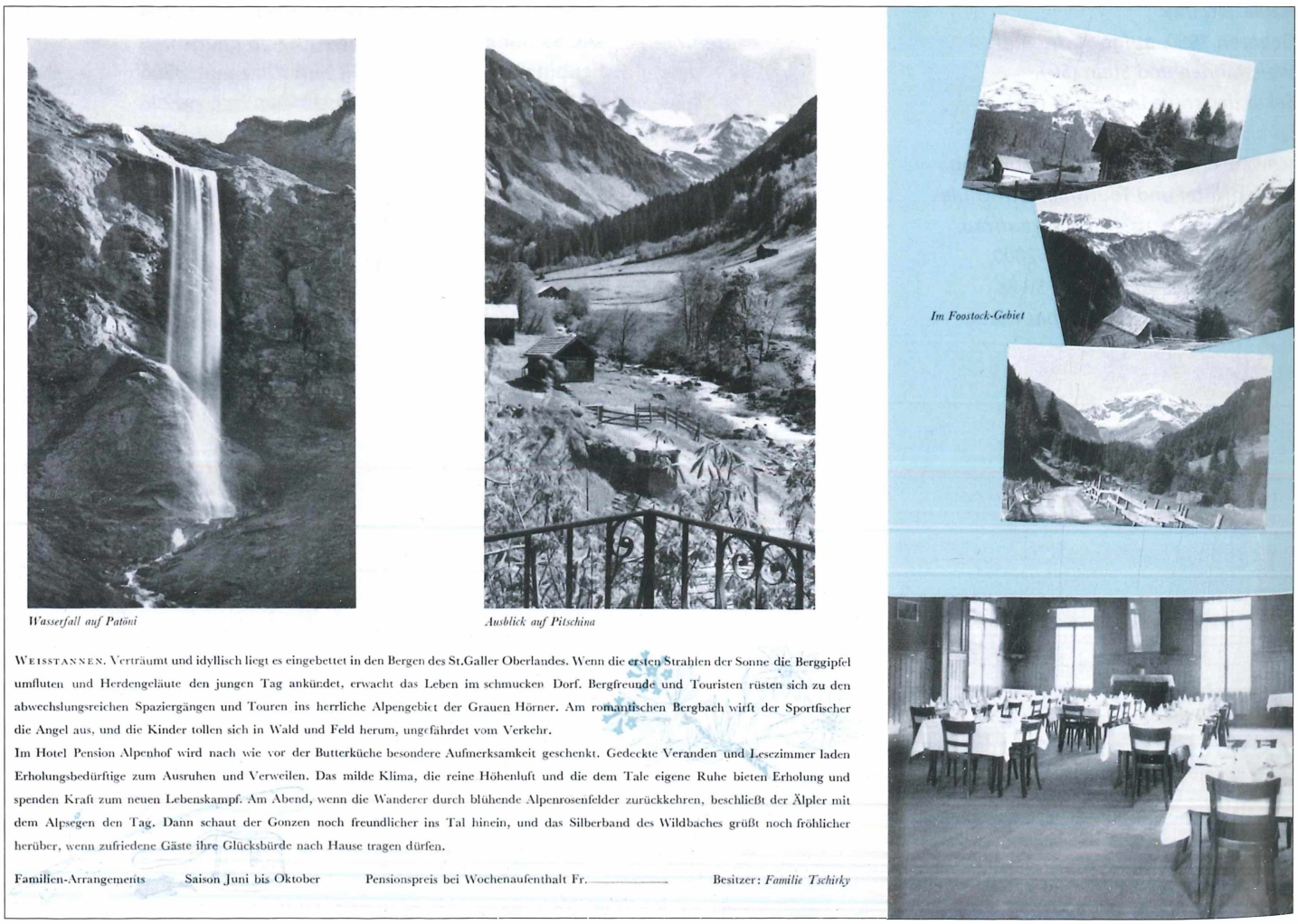
Das Kurwesen diente früher vor allem gesundheitlichen Belangen. Den herrschaftlichen Gästen wurden Molke-, Luft- und Bäderkuren oder «Erholung an der frischen Berg- und Höhenluft» geboten. Neben den weltbekannten Kurorten wie z.B. St. Moritz gab es seit langer Zeit viele Orte in der Schweiz, wo sich günstige Voraussetzungen für Ruhe und Erholung boten. Viele Leute mieden die grossen Kurzentren mit ihrem wogenden Leben und ihrer überbordenden Geschäftigkeit. Zudem waren grosse Distanzen aufgrund der noch einfachen Verkehrsmittel kaum zurückzulegen. Die räumliche Nähe zu den Städten des Mittellandes und des Rheintales machte daher viele dieser Kurorte zusätzlich interessant.

2. Vättis und Weisstannen werden zum Kurort

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts mögen die ersten Kurgäste die Abgeschiedenheit von Vättis als wundervollen Ort der Ruhe und Entspannung entdeckt haben. 1840 wurde die warme Quelle aus Bad Pfäfers nach Ragaz geleitet, worauf sich dort ein bescheidener Kurbetrieb entwickelte. Mit dem Konzessionsvertrag von 1868 erhielt Bernhard Simon das Recht zur Nutzung der Thermalquelle während 100 Jahren. Seine ehrgeizigen und erfolgreichen Ausbaupläne brachten dem jungen Badeort bald einen ungeahnten Aufschwung. Die Hoteliers boten ihren Gästen Ausflugsfahrten per Kutsche in die nähere Umgebung an. Auf diese Weise nutzten viele die Möglichkeit, im pferdgezogenen kleinen Gefährt die Schönheiten des Taminatales zu erleben und zuhinterst im Tal das schmucke Bergdörflein Vättis kennen zu lernen. Zwei Tavernen dienten den Ausflüglern mit Speis und Trank. Der Reiz und die Lieblichkeit des Gebietes bewogen viele, für weitere Aufenthalte das lebhafte Ragaz zu meiden und dafür das beschauliche Vättis mit seinen erholsamen Wäldern, der würzigen Bergluft und der eindrücklichen Szenerie der majestätischen Berge vorzuziehen.

Es war der Anfang einer erfolgversprechenden Entwicklung für die Bewohner des abgelegenen Bergdörfchens. An Verdienstmöglichkeit bot sich bisher – nebst bescheidenen Bauernbetrieben – nur die mühsame Holzerei. Viele waren gezwungen, in der Fremde den Unterhalt für ihre Familien

Abb. 1: ***Ausschnitt aus einem Prospekt des Hotels Alpenhof in Weisstannen aus den 50er-Jahren.***



zu erwerben. Aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse gingen gar manche das Abenteuer ein, auszuwandern und sich in Übersee eine Existenz aufzubauen. Aber schon 1875 warb im Zürcher Hauptbahnhof ein plakatgrosses Ölbild mit den wuchtigen Vättner Bergen für den aufstrebenden Kurort im Taminatal.

Um 1870 trafen die ersten Langzeitgäste ein, welche sich ein bis zwei Wochen im Gebiet aufhielten und vor allem die Ruhe, die Gastfreundschaft und die Natur genossen. Diese wohnten teils bei Privatfamilien, da die Hotelbauten erst kurz nach dem Einsetzten des grossen Fremdenstromes (nach 1870) erbaut wurden. So zum Beispiel das Hotel Tamina, welches im Jahre 1875 mit 18 Betten eröffnet wurde.

Alle vier Betriebe (Kurhaus Alpina, Hotel Lerche, Hotel Calanda und Hotel Tamina) konnten noch vor der Jahrhundertwende sehr gute Frequenzen verzeichnen. Das Kassabuch des Kurvereins weist zum Beispiel für das Jahr 1902 Einnahmen aus der Kurtaxe von Fr. 212.– aus. Bei einer Tagestaxe von 10 Rp. entspricht das 2120 Übernachtungen in den vier Gasthäusern. Diese Zahl zeugt von einer ausserordentlich guten Bettenauslastung. Dabei ist zu beachten, dass nach Protokollen des Kurvereins die Hoteliers oft über längere Zeit bei der Ablieferung der Kurtaxen teils recht «vergesslich» waren. Nebst den Hoteliers brachte der Kurbetrieb auch mancher Familie des Dorfes willkommene Verdienstmöglichkeiten. An die 30 Personen im Dorf fanden als Hotelangestellte, Knechte und Mägde ein Einkommen, allerdings bei einer Arbeitszeit von morgens 6.30 bis abends 21.30 Uhr und länger. Auch nach der Jahrhundertwende blieb das Dorf gut besucht. Bis zum ersten Weltkrieg nahm die Zahl derer zu, die Vättis als Kurort erkannt und liebgewonnen hatten.

In den Anfängen des Tourismus nahm die Entwicklung im Tamina- und im Weisstannental einen ähnlichen Verlauf. Im Vergleich zu heute war das Angebot an Gasthäusern auch im Weisstannental damals bedeutend höher als heute. Zu den heute noch bestehenden Hotelbetrieben Alpenhof, Gemse und Mühle kamen noch die Gastwirtschaften Frohsinn, Alpental und noch früher der Hirschen. Zum Alpenhof gehörte im 19. Jahrhundert ein Badehaus mit einer eigenen Wasserversorgung. Die herrschaftlichen Zimmer hatten bereits Rufanlagen und Verbindungstüren zu den Zimmern der Bedientesten.

Der 1. Weltkrieg wirkte sich dann lähmend auf den ganzen Kurbetrieb aus. Die anschliessende Krisenzeit verunmöglichte viele Ferien- und Kurwünsche. Als sich die Zeiten wirtschaftlich besserten, fanden wieder mehr Gäste den Weg in die Berge. Aber die grosse Blüte der früheren Zeiten blieb aus. Der nahende zweite Weltkrieg warf seine Schatten voraus – die Glanzzeiten der Luft- und Molkekurorte gehörten der Vergangenheit an.

Der wirtschaftliche Aufschwung in den 60er Jahren führte dazu, dass vermehrt Arbeiter und Angestellte aus grösseren Städten der Schweiz und dem umliegenden Ausland Ferien in den Bergorten machten. Diese neue Generation der Touristen suchte Ruhe, Abgeschiedenheit und wollte den beruflichen Stress vergessen. Im Gegensatz zu den früheren Gästen fingen sie an, ihre Ferien durch Aktivitäten, wie Wandern in den Bergen und Fischen in den Bergbächen oder Mithelfen beim Bergheuen zu gestalten. Die Gäste unternahmen etwas während ihren Ferien, und die Jugend schätzte die prächtige Gegend für Lagerwochen. Damit gewann auch das Banngebiet an Bedeutung für den Tourismus, weil sich einige vielbegangene Routen, sowie auch befischte Bäche (z.B. der Gufelbach/Englabach im Weisstannental) innerhalb des Schutzgebietes befanden.

Abb. 2: ***Ein ungefederter Leiterwagen mit eisenbeschlagenen Rädern – bescheidene Komfortansprüche im letzten Jahrhundert.***



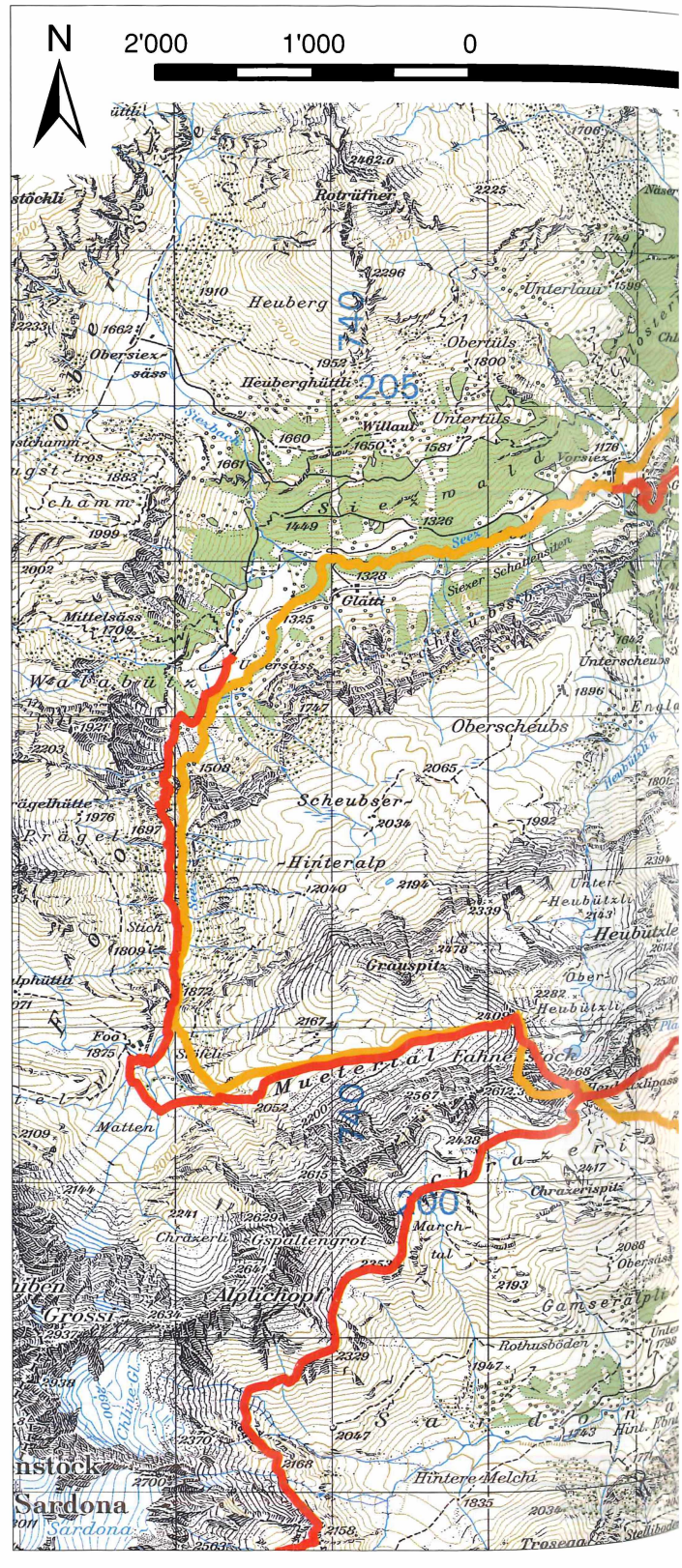
In den 70er Jahren wurde mit dem Bau der Kraftwerksanlagen begonnen, was für die touristische Entwicklung einschneidende Veränderungen mit sich brachte. Mit dem Werkbau entwickelte sich ein enormer Bauverkehr mit entsprechenden Immissionen. Gravierende Änderungen für den Tourismus waren vor allem im Weisstannental zu vermerken. Zeitweise starteten jede Minute Helikopter oberhalb des Hotels Alpenhof. Dazu kam, dass alle acht Minuten ein Lastwagen durchs Dorf fuhr. Die daraus entstandene Lärmbelastung war immens und das damalige Ferienangebot im Weisstannental brach damit beinahe völlig zusammen.
Vättis war weniger benachteiligt, da für den Kraftwerksbau die Strasse durchs Taminatal ausgebaut und das Dorf selber umfahren wurde. Der Bau der Staumauer in Gigerwald zog andererseits viele Schaulustige an, und auch die Verpflegung der vielen Arbeiter bot eine zusätzliche Einnahmequelle.

3. Neuere Entwicklungen

Mit der zunehmenden Mobilität hat sich vor allem der Tagesausflugsverkehr stark entwickelt. Die Walsersiedlung in St. Martin mit der ausgebauten Gaststätte ist an schönen Wochenenden ein vielbesuchtes Ausflugsziel. Tagestouristen wollen sich vielfach auch aktiv betätigen. Dementsprechend hat die Nutzung der ruhigen Gebiete in beiden Tälern deutlich zugenommen, obwohl das touristische Angebot nicht wesentlich vergrössert worden ist. Es sind vor allem die seit langem bekannten Wanderwege, die heute mehr begangen werden. Mit den heutigen Möglichkeiten ist es für Freunde und Angehörige auch einfacher geworden, das Alppersonal zu besuchen. Vermehrt werden seit den 80er und 90er Jahren auch landwirtschaftliche Gebäude ausgebaut und vermietet. In jüngster Zeit haben auch die Trendsportarten wie zum Beispiel Extremtouren im Winter mit Ski und Snowboard, Eisfallklettern, oder Mountainbiken und Bergläufen im Sommer Einzug gehalten.
Abgesehen vom Schauspiel, das die alljährliche Heimkehr des Alpviehs ergibt wurde das einheimische Kulturgut bis anhin für touristische Zwecke wenig genutzt. Erfreulicherweise zeichnet sich hier seit einigen Jahren ein Wandel ab. So wurden beispielsweise die Dorfsäge und die Sennhütte in Weisstannen restauriert und im Vorsiez wurde eine Schaukäserei eingerichtet. Alljährlich wird ein Stiefelgeissen-Markt durchgeführt, wo ausschliesslich einheimische Naturprodukte verkauft werden. Im Weisstannental wird jeden Winter ein originelles Hornschlittenrennen durchgeführt. Im Calfeisental wurden Schautafeln zur Besiedlungsgeschichte der alten Walser errichtet. Besonders zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang natürlich auch das traditionelle Jakobifest in St. Martin, das wohl wichtigste Fest innerhalb des Banngebietes. Noch heute ist der Gottesdienst im Walserkirchlein für viele ein Anlass, um den Heitelpass zu überqueren. Das war wohl auch der einzige Tourismus, den es schon zur Zeit der alten Walser gab.
Das Banngebiet gehört auch zum geplanten Geopark. Im Rahmen dieses Projektes werden unter anderem auch der Erlebnis- und Bildungstourismus zu geologischen und naturkundlichen Themen gefördert.

Schutzgebietstourismus zum wirtschaftlichen Nutzen der örtlichen Bevölkerung ist in einem naturverträglichen Rahmen wünschbar. Die Gäste sollen die Natur nutzen, erleben und geniessen dürfen, solange daraus keine zerstörende Belastung entsteht. Eine intakte Bergwelt, die ihren Wert als Erholungsraum für die Bevölkerung behalten hat, wird je länger je mehr zum unschätzbar wertvollen Gut unserer Zeit, vor allem auch für die jüngeren Generationen, die vermehrt wieder den Kontakt zur Natur suchen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Erkenntnis auch in Zukunft Ernst genommen wird.

Abb. 3: ***Übersicht der Wanderrouten***



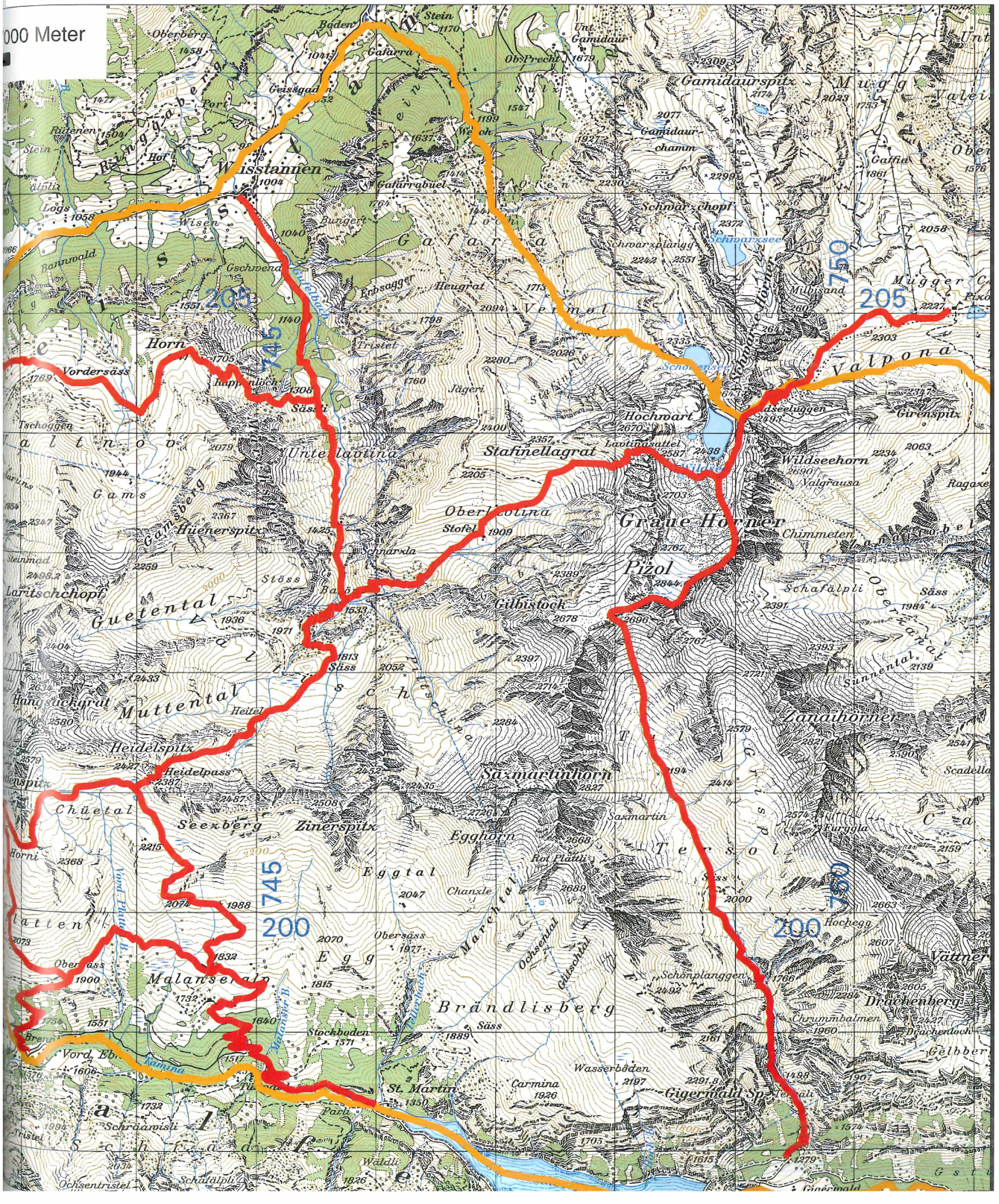
4. Wanderungen im Jagdbanngebiet Graue Hörner

Ausgangs- bzw. Zielorte für Wanderungen im Jagdbanngebiet sind die Walsersiedlung St. Martin im Calfeisental und das Dorf Weisstannen. Weisstannen ist mit dem Postauto vom Bahnhof Sargans aus erreichbar. St. Martin kann mit dem Postauto ab Bahnhof Bad Ragaz erreicht werden. Das Postauto fährt im Sommer bis auf die Staumauer im Gigerwald, von dort ist St. Martin zu Fuss in etwa 30 Minuten zu erreichen.

Das Gebiet eignet sich nur für Sommer- oder Herbstwanderungen. Bereits ab Ende Oktober wird die Strasse nach St. Martin geschlossen. Von Skitouren ist dringend abzuraten. Einzig der Pizolgipfel ist bei günstigen Bedingungen von den Sportbahnen Wangs oder Bad Ragaz her zu empfehlen.

Übernachtungsmöglichkeiten gibt es in Weisstannen, in St. Martin, auf der Sardonaalp und in der SAC-Sardonahütte. Auch im Skigebiet Wangs-Pizol und Bad Ragaz-Pizol gibt es verschiedene Unterkünfte.

Die nachfolgende Beschreibung von Wanderrouten stützt sich auf die Angaben in der Wanderkarte Pizolgebiet im Massstab 1:25 000 (Blatt 2509). Bei den Wanderungen im Banngebiet handelt es sich fast ausschliesslich um Bergwanderwege, die eine entsprechende Ausrüstung und gute Kondition erfordern.



4.1 St. Martin – Heitelpass – Weisstannen

Der Heitelpass ist der wichtigste Übergang vom Calfeisental ins Weisstannental. Der Pass verbindet die Walsersiedlung St. Martin mit Weisstannen und wurde schon von den Walsern benutzt. Die Wanderung ist in beiden Richtungen ohne besondere Gefahren zu bewältigen und man benötigt 6 bis 7 Stunden.

Von St. Martin aus folgt der Weg zunächst in angenehmer Steigung einer Naturstrasse (Fahrverbot) bis zur Sennhütte auf der Malanseralp.

Bei der Alphütte trennen sich die Wege – westlich der Hütte führt ein Weg weiter über die Alpweiden in Richtung Sardona. Der Weg zum Heitelpass beginnt direkt vor der Hütte anzusteigen. Über die Alpweiden hinauf ist der Weg nicht überall gut erkennbar, es ist deshalb empfehlenswert auf die Markierungen zu achten.

Der Übergang über den Heitelpass auf ca. 2400 m ü.M. ist auf beiden Seiten steil aber ungefährlich. Beim Abstieg führt der Weg an der Alphütte von Valtüsch vorbei und dann in einem sehr steilen Zickzack zu den eindrücklichen Wasserfällen bei Batöni hinunter. Der weitere Weg führt an einer Wasserfassung für die Kraftwerke vorbei durch die Unterlavtina und folgt mehr oder weniger dem Gufelbach bis nach Weisstannen.

Abb. 4: ***Die Batöniwasserfälle.*** *(Foto: R. Schwitter)*



Abb. 5: ***Blick vom Seelein beim Heitelpass in das Sardonagebiet.*** *(Foto: R. Schwitter)*



4.2 SAC-Sardonahütte – Chrazeri – Heubützlipass – Plattenseeli

Die Erkundung des Banngebietes mit einer Übernachtung in der SAC-Hütte Sardona ist eine ausgezeichnete Möglichkeit für Leute, die nicht in der Region wohnen. Von der Posthaltestelle Staumauer-Gigerwald ist die Hütte in 3½ oder von St. Martin aus in 3 Std. zu erreichen. Von der Hütte aus geniest man eine herrliche Aussicht über das ganze Calfeisental.

Die Hütte liegt auf 2157 m ü.M., somit hat man am zweiten Tag eine komfortable Ausgangslage für eine Höhenwanderung ins Banngebiet. Der Weg quert nach der Hütte einen steilen Hang unterhalb des Chligletscher. Im Frühjahr, wenn noch Schnee in den steilen Runsen liegt, ist hier Vorsicht geboten. Der Weg steigt dann gegen die Chrazeri an und erreicht unterhalb des Fanastockes die Grenze zum Banngebiet.

Wer noch Reserven hat, kann zum Heubützlipass aufsteigen und erblickt die schönen Flachmoore im Ober-Heubützli. Für den Abstieg ins Weisstannental ist nur der Weg über das Muetertalerfürggli hinunter nach Walabütz und Weisstannen zu empfehlen. Der Weg folgt dabei ziemlich genau der Grenze des Banngebietes. Der Abstieg ins Unterheubützli bis zur Alp Scheubs ist nicht mehr markiert und nicht ungefährlich.

Auf der Seite des Calfeisentales führt nun ein bequemer Weg bis zum Plattenseeli. Von dort kann man direkt zu den tiefergelegenen Alpen und nach St. Martin absteigen. In der Höhe kann der Weg aber auch bis zum Heitelpass fortgesetzt werden.

Abb. 6: ***Bergsee im Heubützli.*** *(Foto: R. Schwitter)*



4.3 Weisstannen – Valtnov – Weisstannen

Vom Dorf Weisstannen aus folgt der Weg zuerst dem Gufelbach auf der gleichen Route, die auch zum Heitelpass führt. Beim Sässli (Pt. 1308) zweigt ein steiler Weg ab und bringt den Wanderer zum Rappenloch, dem Ort der ersten Aussetzungen von Steinböcken. Das Horn ist mit 1847 m der höchste Punkt dieser Wanderung. Von hier aus durchquert der Weg die Weiden und Riedwiesen von Valtnov. Westlich der Alphütten beginnt der steile Abstieg nach Vorsiez.

4.4 Pizolgebiet

Die Bergbahnen Wangs-Pizol und Bad Ragaz-Pizol bringen den Wanderer bequem bis auf 2200 m.
Von den Bergstationen der Seilbahnen erreicht man in ungefähr einer Stunde die Wildseelücke und damit die Grenze des Banngebietes. Auch die bekannte Fünfseenwanderung führt hier vorbei.

Von der Wildseelücke aus kann man den Lavtinasattel überqueren und über Oberlavtina nach Batöni und dann nach Weisstannen absteigen.
Der Aufstieg über den Pizolgletscher zum Pizolgipfel erfordert gutes Schuhwerk. Am Gipfel sind einige exponierte Passagen mit Stahlseilen gesichert. Der Pizolgipfel belohnt den Besucher mit einer einzigartigen Aussicht. Wanderer mit stabilen Gelenken können von hier aus auch den steilen Abstieg durchs Tersol nach Gigerwald und Vättis wählen.

Autorin

Nadia Tschirky
Erlen
9655 Stein (SG)

Abb. 7: ***Valtnov im Frühling.*** *(Foto: R. Schwitter)*



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Tschirky Nadia

Artikel/Article: Zum Tourismus im Banngebiet - mit Vorschlägen für Wanderungen 199-206